

Für Laibach:

Samjährlig . . . 8 fl. 40 fr.
Halbjährlig . . . 4 " 20 "
Dierteljährig . . . 2 " 10 "
Monatlich . . . — " 70 "

Mit der Post:

Samjährlig . . . . . 12 fl.
Halbjährlig . . . . . 6 "
Dierteljährig . . . . . 3 "

Für Zustellung ins Haus
viertelj. 25 fr., monatl. 9 fr.

Eingelne Nummern 6 fr.

Tagblatt.

Bahnhofgasse Nr. 132.

Expedition- & Inseraten-
Bureau:

Congressplatz Nr. 81 (Buch-
handlung von Jgn. v. Klein-
mayr & Fed. Bamberg.)

Inserationspreise:

Für die einpaltige Zeile
à 4 fr., bei zweimaliger Ein-
schaltung à 7 fr., dreimaliger
à 10 fr.
Inserationsstempel jedesmal
30 fr.

Bei größeren Inseraten und
öfterer Einschaltung entspre-
chender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 85. Donnerstag, 16. April 1874. — Morgen: Rudolf. 7. Jahrgang.

Die Partei des Unglaubens.

„Veider ist heute die christliche Ueberzeugung
nicht mehr die allgemein herrschende, wie in früherer
Zeit. Bei uns ist ein Theil der Bevölkerung, be-
deutend inbezug auf seine Zahl, seine geistige Ent-
wicklung und sociale Stellung, den christlichen Ueber-
zeugungen entschieden entfremdet und steht dem an-
deren Theile mit entschiedenem Hass gegenüber . . .
Jene, die den Zustand des Unglaubens als einen
sittlich berechtigten, ja sogar als eine Errungenschaft
unserer Zeit betrachten, können nicht umhin zu ver-
langen, daß auch in der Legislation auf diesen Zu-
stand Rücksicht genommen werde. Bei diesem Zu-
stande kann nur jene Methode der Legislation die
heiltsame sein, die mit achtungsvoller Anerkennung
des bestehenden Rechtes, aber auch mit muthiger
Anerkennung der gegebenen Thatfachen und der
darauf begründeten praktischen Bedürfnisse solche
Modificationen an den bestehenden Gesetzen ver-
nimmt, welche wirklich den praktischen Bedürfnissen
entsprechen.“

Das sind die geflügelten Worte des Concor-
datsgrafen Leo Thun, dessen Rede in der Herren-
hausdebatte vom „Vaterland“ als oratorisches Mei-
sterstück, als weitaus wichtigstes Ereignis der kirchen-
politischen Verhandlungen im Herrenhause gefeiert
wird. Der Graf hält allen Ernstes in einer sel-
tenen Anwendung gesunden Menschenverstandes den
Christlichen Staat jetzt für unmöglich, da bei dem
Vorhandensein einer politisch einflussreichen „Partei
des Unglaubens“ die Aufrechterhaltung des christ-

lichen Staates und eine weitere Entwicklung seiner
Idee nicht erreichbar und ihm durchaus der Ged-
anke ferne liege, dieses Ziel der Wiederherstellung
im Wege einer absolutistischen Reaction zu versu-
chen. Das wolle er schon deshalb nicht, weil auf
diesem Wege doch nur die Herstellung der äußern
Gestalt des christlichen Staates zu erzielen wäre,
für ihn aber der wahre Werth nicht in der äußern
Form, sondern in dem innern Gehalte liege.

Indem wir von dieser Erklärung des Grafen,
die wie eine förmliche Losagung von den funda-
mentalen Bestrebungen der „Rechtspartei“ ausieht,
gebührend Act nehmen, können wir nicht umhin,
es zum mindesten sehr sonderbar zu finden, daß
die Zumuthung an die Verfassungskommission, nicht so
sehr die Rechtsverhältnisse der katholischen Kirche,
sondern jene der „Partei des Unglaubens“ hätten
nothwendig geregelt zu werden, daß diese Zumuthung
gerade von jenem Manne gestellt wird, welcher das
Concordat über Oesterreich verhängt hat, der den
maßlosen Uebegriffen in das öffentliche und Privat-
leben der Staatsbürger, welche Rom und die Hier-
archie gerade in den letzten Jahrzehnten sich an-
maßten, Thür und Thor geöffnet.

Es enthält diese Zumuthung geradezu eine
Beleidigung der gesetzgebenden Körperschaften. Wie
es schon Freiherr v. Lichtenfels ausgesprochen, han-
delt es sich in Oesterreich um nichts weniger als
um die Stiftung eines Staates des Unglaubens.
Zunier wird der Einfluß der Religion und der
guten Sitte von größtem Gewichte für die Staats-
gewalt nicht minder als für die Gesetzgebung sein.

Die Staatsgewalt, wenn sie auch kein bestimmtes
Befennnis zur Schau trägt, hat dennoch keinen
Augenblick die obersten Grundsätze des Christenthums
oder was dasselbe ist, der Humanität, verleugnet;
nur muß sie bei der Bestimmung des Rechtsge-
bietes der Kirche nach ihrer eigenen Einsicht vor-
gehen und darf sich nicht unter die Machtgebote der
Kirche stellen, sonst wäre die Staatsgewalt nicht
Obrigkeit, sondern Unterthan, was sie selbst nach
christlicher Anschauung nicht sein soll.

Wie sieht es dagegen mit der sittlichen Kraft
der Kirchengewalt aus, die das Recht eine Ober-
hoheit, eine Suprematie über den Staat zu üben
für sich in Anspruch nimmt? Schon die Behaupt-
ung vom göttlichen Ursprunge dieser angemessenen
Gewalt beruht auf Lüge und Fälschung der Aus-
sprache des göttlichen Stifiers. Man beruft sich
zur Begründung derselben auf die Worte Christi:
„Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf
Erden,“ und auf den weitem Ausspruch an die
Apostel: „Wie mich mein Vater gesandt hat, so
sende ich Euch.“ Man läßt aber dabei gänzlich un-
berücksichtigt, daß Christus selbst nicht versäumt hat,
die ihm verliehene Gewalt näher zu definieren mit
den Worten: „Mein Reich ist nicht von dieser
Welt.“ Damit hat er rückhaltlos und unzweifel-
haft die Erklärung gegeben, daß der Kirche, welche
er gestiftet, eine irdische Gewalt in keiner Bezie-
hung eingeräumt sei. Wenn er ferner seinen Jüngern
auftrug: „Gehet hin in alle Welt, lehret alle Völ-
ker und verkündigt ihnen, was ich euch gesagt habe,“
so heißt das keineswegs: gehet hin in alle Wel-

Jenisseon.

Stimme und Sprache.

Populär-wissenschaftlicher Vortrag des Sanitätsrathes
Dr. Fried. Reesbacher.

(Fortsetzung.)

Wir kommen nun zu der Erörterung des gei-
stigen Vorganges beim Sprechen. Die Sprache ist
die geistigste aller unserer Körperthätigkeiten. Die
Sprache bildet einen Maßstab für den Umfang
unserer geistigen Thätigkeit und für die Erin-
nerungsbilder unseres Gehirns. Für jede klare
Vorstellung besteht ein Wort. Die Zahl der Worte
über welche jemand verfügt, erweist seinen Reich-
thum oder seine Armuth an geistigem Besitz.
Während der Geistesarme oft schwer einen Ausdruck
findet, hat der Geistreiche oft mehrere für denselben
Begriff, so daß er eine Auswahl treffen kann,
daher man von einem gebildeten Menschen sagt, er
drücke sich gewählt aus. Man hat in England die
Worte gezählt, welche unter besonderen Verhältnissen
angewendet wurden. Shakespeare gebraucht in seinen
Werken 15,000 Worte. Es folgt also daraus, daß

Shakespeare geistreich war, ich kann aber meine
Bewunderung der Geduld desjenigen nicht versagen,
der sich die Mühe genommen, die Worte nachzuzählen.
Hervorragende Parlamentsredner gebrauchten etwa
10000 Worte, es wäre interessant zu wissen, wie
viele Worte gewisse Parlamentsredner unserer Land-
tagsstube gebrauchten. In den besten Zeitungen finden
sich 6000 Worte und der gewöhnliche englische Ar-
beiter bedarf zu seinen Mittheilungen nicht mehr
als 2000 Worte.

Wie interessant wäre es, bei diesem Anlasse
auf den Unterschied der vielsachen und der einfachen
Gehirnwindungen des großen Mathematikers und
des einfachen Landmannes näher einzugehen!

Um die sogenannten „Seelenvermögen“ kennen
zu lernen, welche zum Sprechen nothwendig sind,
muß man die allereinfachsten Aeußerungen betrachten
und den ganzen geistigen Vorgang des Sprechens
verfolgen. Wenn wir z. B. auf einen Baum zeigen
und jemanden auffordern, die Benennung desselben
auszusprechen, so müssen dabei drei verschiedene gei-
stige Thätigkeiten in uns vorgehen, welche sich von
einander unterscheiden lassen: Zuerst muß der Ein-
druck, welchen wir beim Sehen des Baumes
in unserem Auge erhalten, zu einer Vorstellung in

unserem Innern werden; zweitens müssen wir uns
der allgemein angenommenen sprachlichen Bezeichnung,
also des Wortes für diese Vorstellung erinnern;
drittens muß hierauf die in Gang gebrachte Hirn-
thätigkeit imstande sein, die Nerven der Sprach-
werkzeuge zu erregen. Wir bedürfen also der Vor-
stellung, des Gedächtnisses und des Willens.

Daß wir diese dreifache Thätigkeit zum Spre-
chen nöthig haben, erkennen wir theils durch das
Bewußtsein, theils durch die Beobachtung am Kran-
kenbette. \*)

Sehen wir uns zuerst einen Fall an, in wel-
chem die Bildung der Vorstellung mangelte.

Ein 16jähriges Mädchen litt an Lähmung des
Armes und Beines der rechten Seite und der rech-
ten Gesichtshälfte. Als sie in ärztliche Behandlung
kam, sprach sie undeutlich wegen theilweiser Lähmung
der Zunge und des Mundes. Innerhalb mehrerer
Monate minderte sich dieses Leiden erheblich, die
Sprache wurde in Vocalen und Consonanten gut
articuliert, klar und deutlich. Die Kranke konnte,
wenn man ihr ein Buch reichte, einen Theil der

\*) Die folgende Schilderung der drei Fälle patholo-
gischer Sprachstörung ist dem Werke Kellam's: „Der Leib
des Menschen“ entnommen. Der Verfasser.

und gebietet allen Völkern oder gebet ihnen Vorschriften, die als Rechtsnorm zu gelten haben. Der Erlöser hat also nie und nimmer gelehrt, daß die anmaßenden Forderungen, welche der Papst und die Nachfolger der Apostel an den Staat richten, unweigerlich zugestanden und zu Rechtsvorschriften erhoben werden müssen. Von einem göttlichen Ursprunge dieser übertriebenen Ansprüche kann also nie und nimmer die Rede sein.

Die „Partei des Unglaubens“ steht demnach weit eher auf dem Standpunkte der christlichen Sitte und Lehre, als die Partei der Römlinge; ihre Forderung, daß die äußeren Rechtsverhältnisse der katholischen Kirche sowie die aller übrigen Confessionen nur vom Staate geregelt werden dürfen, ist ganz gut verträglich mit dem Geiste des Christenthums, denn auch die Aufgabe des Staates ist eine sittliche, und wenn alle Gewalt von Gott gegeben ist, so ist auch die des Staates göttlichen Ursprungs. Es ist daher nicht nur eine Rechtspflicht, sondern auch eine Gewissenspflicht jedes Staatsbürgers, den Anordnungen des Staates Folge zu leisten, denn es steht geschrieben: „Seid unterthan der Obrigkeit nicht bloß um der Strafe willen, sondern des Gewissens willen.“ Eben deshalb kann den Anordnungen des Staates nicht der Gehorsam gekündet werden mit frevlerischer Anwendung des Satzes, „man müsse Gott mehr gehorchen als den Menschen,“ weil es eben Gottes Wille ist, daß die Anordnungen der Obrigkeit befolgt werden.

(Schluß folgt.)

## Politische Rundschau.

Laibach, 16. April.

**Inland.** Das Abgeordnetenhaus nahm am Dinstag seine durch die Osterferien unterbrochene Thätigkeit wieder auf. Zu Beginn der nur schwach besuchten Sitzung wurden die Regierungsvorlagen, betreffend die Abänderung einiger Bestimmungen des mündlichen und schriftlichen und des summarischen Verfahrens in Civilrechtsstreitigkeiten und über das Verfahren bei der Execution durch Zwangsverkauf unbeweglicher und beweglicher Güter zur verfassungsmäßigen Behandlung überreicht; das vom Herrenhause eingelangte Gesetz über die äußeren Rechtsverhältnisse der katholischen Kirche wurde an den confessionellen Ausschuss geleitet. — Das Herrenhaus zeigte nach der anstrengenden Debatte der drei frühern Tage am Dinstag wieder seine gewöhnliche Physiognomie. Auf der Tagesordnung der Sitzung befanden sich die Delegationswahlen, die Nachwahlen in die confessionelle Commission und die zweite Lesung des Gendarmeriegesetzes.

Aus Lemberg geht der „N. fr. Pr.“ nachstehendes Telegramm zu: Der Statthalterei wurde seitens des Ministeriums mitgeteilt, daß infolge

einer kaiserlichen Entschliessung den gemäßigtesten ruthenischen Domherrn auch fernerhin in ihrer Eigenschaft als Constitorialreferenten ihre Bezüge aus dem Religionsfonde unbeanstandet ausgefolgt werden sollen. Es verlautet inzwischen mit Bestimmtheit, daß die ruthenischen Deputierten aus Rücksichten, welche jedes politischen Hintergrundes entbehren, gegen die noch der Berathung harrenden beiden confessionellen Gesetze stimmen werden. Dem zweiten Theile dieses Telegrammes gibt das genannte Blatt nur mit Vorbehalt Raum, denn es widerstrebt ihm zu glauben, daß der Metropolit Sembratowicz am Ende doch Recht behalten haben solle.

Von den österreichischen Kirchenfürsten sind es bekanntlich zwei, die Erzbischöfe von Prag und Olmütz, deren Diöcesen auf preussisches Gebiet hinüberreichen. Beide unterliegen somit für ihre Amtsthätigkeit in den preussischen Enclaven ihrer Sprengel unzweifelhaft der Jurisdiction der jenseitigen Gerichte. Der Fürst-Erzbischof von Olmütz ist aber mit den preussischen Maagesetzen wegen gesetzwidriger Anstellung von Geistlichen in Conflict gerathen, und so konnte es nicht ausbleiben, daß ihm der Proceß gemacht wurde. Am verflossenen Freitag wurde er von dem Kreisgerichte in Ratibor zu einer Geldstrafe von 600 Thalern, eventuell zu einer Gefängnisstrafe von sechs Monaten in contumaciam verurtheilt. Fürst-Erzbischof Fridericus wird zweifellos weder zahlen, noch in das preussische Gefängnis spazieren; aber allmählig dürften die Geldstrafen so hoch anwachsen, daß man auf preussischer Seite nach Pfändungsobjecten auspähen wird, und der geistliche Landgraf von Olmütz hat alle Veranlassung, in Geldsachen sehr empfindlich zu sein.

Koloman Ghyczy hat einer Deputation, welche ihm ein Gesuch wegen Errihtung einer selbstständigen ungarischen Zettelbank überreichte, die Versicherung gegeben, er erachte die Bankfrage als eine in erster Reihe zu lösende Angelegenheit und werde, sobald die Gelegenheit geboten sein wird, dem Reichstage hierüber eine ausführliche Vorlage machen.

**Ausland.** In Preussisch-Schlesien haben die lange geübten Clericalen Heterieen endlich ihre Früchte getragen. In Laurahütte, wo ein fanatisches Blättchen, „Der Katholik“, die Bergleute seit Jahren bearbeitet hat, erregte letzten Samstag der Kaplan Ganczaroski einen so bedeutenden Volksauflauf gegen die ihn in seinen gesetzwidrigen Functionen controlierende Polizei, daß diese förmlich im Belagerungszustande sich befand und schwere Mishandlungen erlitt. Nach telegraphischen Meldungen sind der Pfarrer und der Kaplan von Laurahütte wegen Aufreizung, weitere zehn Personen wegen Landfriedensbruchs verhaftet worden. In den Gruben von Scheppink haben ebenfalls am Samstag

Unruhen der Bergarbeiter wegen Lohnfragen stattgefunden, zu deren Bewältigung Militär herbeigerufen werden mußte. Die „Christlich Socialen“ werden auch hier die Hand im Spiele gehabt haben; mit Arbeiteraufständen soll nun eine Diverfion gegen die Regierung gemacht werden.

Es scheint nach der Abreise Serranos nach der Hauptstadt eine längere Kunstpause in dem Angriffe auf die carlistischen Verschanzungen eingetreten zu sein. Letztere sind so verstärkt worden, daß nach carlistischem Urtheile ein voller Monat ins Land gehen könnte, ehe Serrano, und besäße er die doppelte Truppenzahl, den Entsatz von Bilbao würde durchsetzen können.

Wie aus Barcelona gemeldet wird, ist die Stimmung eine melancholische. Angesichts der Verlustlisten auch auf carlistischer Seite begegnet man vielfach dem Seufzer: „Am Ende sind wir doch alle Brüder und Spanier!“ In Catalonien ruht der Waffenstreit. Alles Interesse hat sich auf Bilbao concentrirt.

## Zur Tagesgeschichte.

— Ein Beitrag zur Steuerbemessung. In der letzten Generalversammlung des Bankvereines in Wien kam die nicht vereinzelt dastehende Anormität der Bemessung und Einhebung von Steuern für ein Einkommen, das gar nicht erzielt wurde, zur Sprache. Baron Sommaruga wies auf die Monströsität hin, daß von einem Entragnisse von 26,000 fl., wie es heuer bei diesem Institute constatirt wurde, eine Einkommensteuer von 215,000 fl., d. i. 900 Prozent des erzielten Einkommens entrichtet werden soll. Baron Hopfen wies auf die unuelle Steuerbemessung hin und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Finanzverwaltung Erleichterungen gewähren werde.

— Von dem ungarischen Abgeordnetenhaus entwirft die „Reform“ folgendes Bild, welches der „Pester Lloyd“ „allerdings sehr drastisch, aber leider nur zu treffend“ findet: „Ein Abgeordnetenhause, das eine beträchtliche Anzahl von Mitgliedern in seiner Mitte hat, deren Diäten auf Monate voraus mit Beschlag belegt sind, und bei dessen Abstimmungen daher und noch aus anderen Ursachen in der Regel 120 Abgeordnete, ein Viertel des Hauses, abwesend sind — ein solches Abgeordnetenhause kann man nicht einen gesunden parlamentarischen Körper nennen. In einem solchen Parlament wird es viele nicht unabhängige, nur auf Vortheil lauende Elemente geben; noch anschaulicher werden da die turbulenten, unzufriedenen, Verwirrung suchenden und gerne im Trüben fischenden Elemente, und sehr groß wird die Anzahl der nachlässigen Abgeordneten sein, die, weil sie in der Hauptstadt nicht leben können das Landhaus nicht einmal ansehen oder durch schwer, materielle Sorgen und durch das Ordnen ihrer Pri-

Wörter leicht und fließend lesen, stockte aber bei einem oder dem andern Worte plötzlich und erklärte, daß sie dasselbe nicht aussprechen könne. Sie war auch nicht imstande, selbes niederzuschreiben oder seine Bedeutung durch Umschreibung mit anderen Worten zu erklären. Sie konnte das Wort gut sehen, es nachsprechen, wenn man es ihr vorsprach, doch fehlte ihr das Bewußtsein des geistigen Inhaltes des Wortes, sie vermochte nicht die zum Worte gehörige Vorstellung zu bilden. Ihr Sprachorgan war gesund, der Sinneseindruck geschah durch Aug und Ohr, der Wille war in der ihm nöthigen Nervenleitung ungestört, denn die Kranke vermochte ja das vorgespochene Wort nachzusprechen, doch die Vorstellungsbildung fehlte.

In anderen Fällen ermangeln die Kranken der Erinnerung. Ein 53jähriger Geschäftsmann, der in völliger Wohlbedinden einen Spaziergang machte, wurde von einem ihm begegnenden Bekannten angesprochen und bemerkte im Gespräche mit demselben plötzlich, daß es ihm unmöglich wurde, seine Gedanken genau auszudrücken. In der Furcht, man möchte ihn für berauscht halten, brach er das Gespräch ab, und begab sich zu einem Geschäfts-

freunde, dem er eine Zahlung zu leisten hatte. Hier vermochte er sich zu seinem Schrecken der Größe des Betrages, die er bei seinem Ausgange genau gewußt hatte, nicht mehr zu erinnern, so daß er auf Umwegen im Gespräche erst vom anderen die Höhe der Summe in Erfahrung bringen mußte. Seit dieser Zeit bemerkte er immer mehr und mehr, daß sein Wortgedächtnis gelitten hatte; die übrigen geistigen Fähigkeiten waren unberührt, er erinnerte sich vollkommen gut an Personen und Gegenstände, aber nicht mehr an ihre Namen, selbst nicht an die seiner Kinder. Später besserte sich sein Zustand, er sprach schnell, brachte die einzelnen Worte deutlich und richtig hervor, allein zuweilen stockte er mitten im Gespräche, besann sich auf ein Wort und fand dasselbe zuweilen, zuweilen mußte er es sich von anderen sagen lassen. Das fehlende Wort vermochte er nicht aufzuschreiben, wie er selbst sagte, weil er sich des Wortes ja nicht erinnern könne; schrieb aber ein anderer das Wort auf, so las er es mit vollkommener Leichtigkeit.

Sein Sprachorgan war gesund, der Sinneseindruck brachte eine Vorstellung in ihm hervor, er besaß auch ungestörten Willen, diese Vorstellung mit

Hilfe der Sprache zu bezeichnen, aber das Gedächtnis fehlte ihm, um diese Bezeichnung finden zu können.

In anderen Fällen ist Gedächtnis und Vorstellung vorhanden, aber der Willensanstosß kann nicht gebildet werden.

Ein 59 Jahre alter Schuhmacher wurde wegen Brustkatarrhs behandelt. Als er eines Morgens erwachte, fühlte er, daß es ihm schwer fiel, das rechte Bein und den rechten Arm zu bewegen, und daß er beim Sprechen behindert war. Man fand geringe Lähmung der rechten Seite. Der Kranke konnte manche Worte leicht und deutlich aussprechen, während er mitten in der Rede bei einem oder dem andern Worte stockte, weil es ihm unmöglich wurde, dasselbe hervorzubringen; er erinnerte sich aber jedesmal vollkommen gut des Wortes, machte mit lebhaftem Miensenspiel und Bewegungen alle Anstrengungen, dasselbe auszusprechen, brachte aber höchstens unarticulirtes Stöhnen hervor, welches an die Vocal-laute des beabsichtigten Wortes erinnerte. Sagte man ihm ein anderes Wort als das, was er nicht aussprechen konnte, so wußte er immer, daß dies ein unrichtiges war, sprach man ihm aber das rich-

datangelegenheiten so sehr beschäftigt sind, daß sie weder Lust noch Zeit haben, die legislatorischen und administrativen Aufgaben zu studieren und die Arbeiten des Abgeordneten zu versehen.

— Meteorograph. Der für die österreichische meteorologische Central-Anstalt bestellte und zu Upsala in Schweden unter der Leitung des Erfinders Professor Theorell angefertigte Meteorograph, welcher demnächst in Wien im Institute auf der hohen Warte zur Aufstellung gelangen wird, wurde die letzten Tage vor seiner Verpackung von den meisten Gelehrten Schwedens und Norwegens in Augenschein genommen, und ließ sich auch der König von Schweden, welcher in Begleitung des amerikanischen Gesandten erschien, diesen Apparat, welcher bis jetzt ein Unicum ist und selbständig stündlich viermal den ganzen Stand der Witterung registriert, auf das genaueste demonstrieren. Man ist allgemein über die präcisen Leistungen dieses Instruments erstaunt. Der König von Schweden drückte wiederholt dem Erfinder sowohl als dem Constructeur seine besondere Befriedigung aus und äußerte den Wunsch, daß ein gleiches Instrument verfertigt und zur Exposition nach Philadelphia gesendet werde.

## Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

### Original-Correspondenz.

**Von der Kulpa, 9. April.** Der Frühling ist eingezogen mit all der Herrlichkeit, die uns Gebirgsbewohner erfreut und doch konnten wir an den lieblichen Ufern der Kulpa nicht mit gehobener Stimmung das Erwachen der Natur am Ostersfest feiern. Fast undantbar mühte uns der Fremdling gegen die Allmacht nennen, aber er weiß nicht, wie schwer des Schicksals Hand auf unserem Volke lastet. Zu einer fast dreijährigen Misere kommt das Verbot des Viehhandels, der einzigen Möglichkeit, unseren Landwirthen das nöthige Bargeld zu beschaffen, seine Steuerrückstände, sein Salz, seine Arbeiter und seine sonstigen Bedürfnisse zu bezahlen. Der Cordon hindert unsere Landwirthe, die über der Kulpa ihre Futtervorräthe angekauft, selbe herüber zu führen. Drüben muß das Futter verderben, während hienieden das Vieh Hunger leidet. Es ist im allgemeinen für alle Bewohner in diesen Bezirken eine Zeit angebrochen, die uns ruiniert; man lese im Intelligenzblatte, Tag für Tag sind executive Feilbietungen von Gründen, Huben und Weinbergen angelündigt. Da das Geld äußerst schwer zu beschaffen, so fallen unsere Bauern in die Hände der Wucherer. Schon zeigt sich ein schlimmes Omen, „die Auswanderungslust“ und Recht muß man den Leuten geben. Bei dem angestregten Fleiße, den sie hier entwickeln, werden sie sich eine dankbare Heimat schaffen und sie können sich Stätten aussuchen, wo sie nicht alljährlich die Dürre und der furchtbare Wassermangel bedroht. Möchten doch die Behörden dem Studium der ihnen zugetheilten Bezirke größere Aufmerksamkeit

tige Wort vor, so erleichterte dies ihm sein Sprechen nicht im geringsten, er vermochte das vorgeschriebene Wort nicht nachzusprechen. Da die rechte Hand gelähmt war, ließ sich auch nicht versuchen, ob er daselbe zu schreiben vermöchte, denn die Figuren, die er mit der linken Hand aufzeichnete, konnten nicht entziffert werden. Er war jedoch der festen Ueberzeugung, daß er das Wort würde niederschreiben können, wenn er nur den freien Gebrauch der Hand hätte. Die Worte, welche ihm fehlten, waren bald seltener gebrauchte, bald die gewöhnlichsten z. B. sein eigener Name. Die geistigen Fähigkeiten waren übrigens ganz ungestört. Es handelte sich also hier um eine Sprachlosigkeit, welche auf unzureichendem Willensanstöße begründet war. Dem Manne fehlte es nicht an Bildung der Vorstellungen, seine Sprachwerkzeuge waren gesund und vermochten ganz ähnliche Worte deutlich hören zu lassen; sein Gedächtnis war gut, denn er wußte genau immer das entsprechende Wort zu finden, aber er vermochte bei einzelnen Worten seinen Willen nicht zu übertragen auf die Bewegungsorgane.

(Fortsetzung folgt.)

schenten, möchten sie trachten, mit der physikalischen Geographie des Landes vertraut zu werden, um belehrend und aufmunternd zu nützen, die Thätigkeit des Volkes auf das fruchtbare Gebiet der Arbeitsteilung zu lenken, nicht wie es bisher geschehen, dasselbe so behandeln, als ob es der Behörde wegen da wäre!

Um das Drastische der Verhältnisse unserer sonst gesegneten Gegend begreiflicher zu machen, kann man, im Gleichnisse gesprochen, die Folgen des wiener Börsentrachs in unserem, vom Weltmarktlärm abgeschlossenen Erdenwinkel als das einzig anschauliche Bild anführen: die Geschäfte stocken, der ehrliche Geldverleiher hat Mühe, die Zinsen, die zu seinem Lebensunterhalte dienen, einzutreiben, dafür aber raffen die Wucherer die letzte Habe des Armen an sich, der durch unverschuldetes Unglück, meist vernachlässigte Volksbildung, die Scholle seiner Väter verlassen muß. Die Dauer der Viehseuche laut Anwesenheit des Cordons wird nahezu eine verhängnisvolle. Hat man in neuester Zeit in den einzelnen österr. Kronländern, da, wo wirklich die Viehseuche ausgebrochen ist, gehört, daß selbe achtzehn Monate gedauert hat? Unsere öffentlichen Blätter, die sich vielfach mit Nationalökonomie beschäftigen, hätten gewiß diesen, in keinem der modernen Staaten bekannten Ausnahmefall verzeichnet und der Bevölkerung Mittel an die Hand zu geben versucht, ihrer gänzlichen Berarmung vorzubeugen. Nun ist, um auf uns zurückzukommen, nachdem bekannt geworden, daß in Kroatien die Viehseuche ausgebrochen, längs der Grenze ein Militärconcordon gezogen worden, und zwar 50 Mann auf 10 Wegstunden. Im Krainerland brach die Viehseuche im Schemnitzer Bezirke, dann bei Rudolfswerth aus, also im Rücken des Cordons. Es wurde constatirt, daß die Seuche eingeschleppt worden, der Cordon wurde aber deshalb nicht verstärkt. Die Viehseuche im Lande ist erloschen, man kann gegen ein Certificat Rindvieh nach Kroatien und aus Kroatien herüberführen, und doch sind die Märkte verboten, während in Karstadt die Märkte und der Viehhandel vollkommen frei sind. Der Cordon besteht noch; warum und wozu? ist unbekannt, denn man nimmt sich nicht die Mühe, dem Volke eine Erklärung zu geben.

Während der achtzehnmönatlichen Dauer der Sperre ist es niemanden bekannt geworden, daß der Landesstierarzt nur ein einzigesmal diese Gegend besucht hätte. Warum wurde in unserem Bezirke kein Thierarzt bestellt und keine Quarantaine angeordnet für die Dauer dieser Seuche?

Nichts wäre wünschenswerther, als daß die höchste Landesstelle recht bald mit einem erprobten und energischen Manne besetzt würde, im Osten unseres Heimlandes gäbe es gar vieles aufzuräumen und reichlich Vorbeeren einzuheimsen. Noth bricht Eisen; das Volk wird durch die einerseits strengen und andererseits lockeren Verfügungen zur Umgehung derselben, also zur Unsitlichkeit verleitet. Während der klühe Schwärzer seinen Profit einsteckt, darbt der Ehrliche. Uebrigens bedarf es nicht einmal besonderen Rathes zur Gesetzesübertretung, da als Grenzwaache 50 Mann auf 10 Wegstunden im schwierigsten Terrain vertheilt sind, und noch dazu alle drei Monate gewechselt werden! Wir wissen, daß in Oberösterreich zur Zeit einer Viehseuche das Land voll selbst die Gefahr einfaß und die getroffenen Maßregeln der Behörden kräftigst förderte, während bei uns das Volk vorkommenden Falls sich nach den gemachten Erfahrungen geradezu apathisch verhalten wird. In eingeweihten Kreisen wird davon gesprochen, daß in Kroatien die Durchführung sanitärer Maßregeln flau betrieben werde und man dem gegenüber unsere Reichshälfte schützen müsse. Dafür bleibt uns die Frage übrig: Sind die Kroaten und die Krainer nicht Unterthanen eines und desselben Herrschers? ist hienieden wie drüben nicht die gleiche Ursache maßgebend, den Volkswelstand zu heben? Oder aber will man dem Volke die Wohlthat des Gesetzes erst dadurch begreiflich machen, daß man es nicht nur insolvent macht, sondern auf den Bettelstab bringt? Die mühselige Filiale des landwirtschaftlichen Vereines zu Laibach hat diesbezüglich eine klare Darlegung der Thatsachen durch ihren Vorsitzenden an den Landesauschuß gelangen lassen; man ist gespannt auf die Erwiderung.

Wird unser Nothschrei von keiner Seite berücksichtigt, wohl! dann greifen wir zum letzten Mittel und führen Beschwerde bei der Volksvertretung und beim Ministerium, dann werden wir aber nicht er-mangeln anzugeben, was der Volksmund spricht, und die Schuldtragenden mögen es mit ihrer Pflicht und ihrem Gewissen abmachen, sie sind gerichtet, denn Volkstimme ist Gottesstimme.

-e-

— (Die diesjährigen Gemeinderathswahlen) wurden mit der vormittägigen Wahl des ersten Wahlkörpers beendet. Die Theilnahme war heute eine außerordentlich lebhaft; es erschienen 144 Wähler. Trotz aller von gewisser Seite angewandten Mittel, die Parteidisziplin zu lockern, wurden sämtliche vom Centralwahlcomité aufgestellte Candidaten mit eminenter Majorität gewählt. Es erhielten Karl Deschmann 135, Edmund Terpin 133, Alexander Dreo 128, Dr. Adolf Schaffer 117 und Albert Samassa 115 Stimmen.

— (Berleihung.) Der Kaiser hat dem k. k. Regierungsrathe und Vorstände der administrativen Bibliothek im Ministerium des Innern Dr. Constantin Wurzbach Edlen v. Tannenbergl als Ritter des Ordens der eisernen Krone dritter Klasse in Gemäßheit der Ordensstatuten den Ritterstand verliehen.

— (Wolfslovenisch-deutsches Wörterbuch.) Infolge einer Anfrage des k. k. Landesgerichtes zu Laibach an den Landesauschuß, wie es mit der Drucklegung von Wolfslovenisch-deutschem Wörterbuche stehe, hat sich der Landesauschuß an den laibacher Fürstbischöf von Auskunft darüber gewendet, wie weit die Arbeit der zum Druck hergerichteten Handschrift vorgerückt sei, denn es sei die höchste Zeit, daß einmal die letzte Willensbestimmung Wolfs betreffs des slovenischen Wörterbuches ausgeführt werde.

— (Rückgang der Weinpreise.) Seit einer Woche sind die Weinpreise sowohl in Oesterreich als in Ungarn in so rapider Weise zurückgegangen, wie solche Preisabstöße in dem Maße wohl nur selten vorkommen. Alte Weine sanken im Preise um 4 bis 6 fl., junge Weine um 2 bis 3 fl. per Eimer, da in diesem Jahre allgemein auf eine sehr ergiebige Weinernte gerechnet wird und sowohl Signer als Händler sich der aufgehäuften Vorräthe zu entledigen suchen. — Nur in Laibach hält man an den unverantwortlich hinaufgeschraubten Weinpreisen ebenso hartnäckig fest, wie an den übertriebenen Kaffeepreisen.

— (Ein entsetzliches Verbrechen) wurde vergangene Woche im Orte Pella bei Treffen entdeckt. Am Nikolaabend des verflossenen Jahres verschwand in diesem Orte der Grundbesitzersohn Josef Rogelj, ohne daß es gelang, etwas Näheres über sein plötzliches Verschwinden zu erfahren. Am Ostersmontag früh ging der im Hause des verschwundenen Grundbesitzersohnes Josef Rogelj bedienstete Hirte auf dem Heuboden, um Futter für das Vieh zu holen. Während er im Heu herumwühlte, stieß er auf einen Korb und fand in demselben eine mit Blut besetzte Kleidung, welche er sofort als den Wertagsanzug des verschollenen Hausherrsohnes Josef erkannte. Ganz erschreckt lief er ins Haus, um zu erzählen, was er gefunden. Der Bruder des verschollenen Josef, der Grundbesitzer Martin, fragte den Hirten, ob er von seinem Funde schon jemanden Mittheilung gemacht, worauf der Hirte erwiderte, daß er nur seiner Schwester davon erzählt habe. Ganz erschreckt bat ihn Martin, niemanden mehr von seinem Funde etwas zu sagen, und versprach ihm für sein Schweigen Geld und neue Kleider. Ein Nachbar jedoch, welcher das Gespräch belauscht hatte, erklärte dem Martin, seine Bestechungsversuche seien umsonst, er habe alles gehört und werde sofort dem Gemeindevorstand davon Anzeige erstatten, was er auch that. Martin lief nach der Erklärung des Nachbarn ins Haus, nahm eine Pistole und einen Strick und lief dem Walde zu. Die aus Rudolfswerth abgeordnete Gerichtscommission fand nach längerem Suchen einige Schritte hinter dem Hause die Leiche des Josef Rogelj ganz entblößt eingescharrt. Der Kopf war von Hieben, die mutmaßlich mit einer Hacke

beigebracht wurden, ganz zerschmettert. Des Mordes scheint der Bruder des Getödteten, Martin, verdächtig, der noch nicht aufgefunden werden konnte. Auch die Eltern des Ermordeten befinden sich in Untersuchungshaft. Die Ursache des Mordes scheint in dem Umstande zu liegen, daß die Mutter beabsichtigte, ihre Wirtschaft mit Umgehung des bäuerlichen Brauches statt an den ältern an den jüngern Sohn Josef abzutreten, weil der älteste Sohn Martin ein Berschwender und Säufer war. Auch der Stiefvater haßte Josef, weshalb es im Hause sehr oft Streit und Schläge setzte.

— (Vorwärts! Frisch ans Werk!) Er richtet Baumschulen und Pflanzgärten, unterrichtet und übet Knaben und Mädchen! Laßt die löblichen Beschlüsse nicht bloß auf dem Papiere stehen! Dieser aufmunternde Ruf wäre an viele Gemeinden zu richten, die den Werth der Zeit zu wenig würdigen und sich und ihren Kindern eine der wohlthätigsten Einrichtungen aus Pässigkeit oder Mangel an Verständnis vorenthalten. Freilich sind nicht überall die Bedingungen zu umfassender Belehrung bereits vorhanden, allein ein Anfang kann überall gemacht werden. Glücklich die Gemeinden, wo die geistlichen und weltlichen Lehrer Verständnis und Sinn für Förderung der Obstbaumzucht und des Gartenbaues haben. Wir kennen in dieser Hinsicht das Herz des Patrioten erhebende Beispiele in Krain. Allein für viele Ortschaften und ganze Bezirke bleibt zu wünschen, daß die Vorgangsweise einzelner Schulspectoren allgemein Nachahmung finde: daß nemlich bei der Inspection der Volksschulen auch diesem Zweige die gehörige Aufmerksamkeit gewidmet, dem Verdienste Anerkennung gezollt, guter Wille und löbliche Strebensamkeit ermuntert und nach Kräften unterstützt und andererseits Beseitigung der Hemmnisse vermittelt werde. Sehen Gemeinden, sehen Lehrer, daß man an maßgebender Stelle auf Förderung der guten Sache das verdiente Gewicht legt und mit Rath und That beisteht, so wird in sehr vielen Fällen alsbald eine der guten Sache würdige Thätigkeit an die Stelle der Theilnahmslosigkeit und des Ausschließens treten.

Eingefendet.

## Oeffentlicher Dank.

Das unterzeichnete Comité beehrt sich hiemit den Herren Wählern, welche bei den eben stattgehabten Gemeinderathswahlen abermals in so großer Zahl und mit unerschütterlicher Parteidisciplin für die von demselben aufgestellten Candidaten eingestanden sind und so in allen drei Wahlkörpern einen glänzenden Wahlerfolg erzielten, den aufrichtigsten Dank, insbesondere auch den Herren Dr. Adolf Eisl, Gustav Tönnies und Theodor Tschinkl für ihre streng correcte Haltung die vollste Anerkennung auszusprechen.

Laibach, 16. April 1874.

## Vom Centralwahlcomité für die Gemeinderathswahlen.

### Aufruf.

Die Noth, welche viele Studierende der wiener Universität mit immer steigender Gewalt zwingt, die Alternative sich zu stellen, entweder den Studien zu entsagen oder sie nur nebensächlich neben dem Erwerbe des notwendigen Unterhaltes zu betreiben, diese Noth hat selbst in weiteren Kreisen warme Theilnahme hervorgerufen.

Umsomehr mußte dies der Fall sein bei denjenigen, die den Nothleidenden am nächsten stehen, bei ihren Collegen.

Die brennendste Frage ist jedenfalls die Wohnungsnoth.

Dieser Noth abzuhelfen hat sich das gefertigte Comité zur Aufgabe gesetzt und zu diesem Zwecke den Aylverein für hilfsbedürftige Hörer der wiener Universität ins Leben gerufen, welcher mittellosen Studierenden, ohne Unterschied der Nationalität und Confession, unentgeltlich Unterkunft in eigenen Localitäten zu geben bezweckt.

An die Oeffentlichkeit ergeht nun die Bitte um Unterstützung dieses Vereines, an die Wiener, die sich so oft als Freunde der studierenden Jugend und als Helfer bei jeglicher Noth bewiesen; es ergeht die Bitte aber auch an die edelmüthigen Herzen der ganzen Monarchie, denn gerade die Wohnungsnoth fällt am meisten den Studenten schwer, die nicht in Wien ihr Heim haben.

Das Comité gibt sich der Hoffnung hin, daß seine Bitte erhört werden wird; wir appellieren an Private jeden Standes, an öffentliche Institute, wir wenden uns an die sehr geehrten Gemeinderäthe und Ortsbehörden; wir sprechen endlich zu den verehrlichen Theaterdirectionen, die durch Benefice-Vorstellungen den wohlthätigen Zweck so wirksam fördern können, wir erbitten uns endlich auch die unentbehrliche und erfolgreiche Unterstützung der Presse — allen, allen legen wir unsere Bitte ans Herz, möge jeder nach seinen Kräften mitwirken, daß das schöne Werk gelinge!

Einlaufende Beiträge, über welche öffentlich quittiert wird, bittet man an die Expedition des „Tagblattes“ mit der Bezeichnung „Wiener Universität“ zu senden, welche dieselbe dem gefertigten Comité übermitteln wird.

Das provisorische Comité des Ayl-Vereines für hilfsbedürftige Hörer der wiener Universität.

## Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medizin und ohne Kosten. Revaloscière du Barry von London.

Keine Krankheit vermag der delicates Revaloscière du Barry zu weichen, und beseitigt dieselbe ohne Medizin und ohne Kosten alle Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schlimmbau-, Athem-, Nieren- und Harnleiden, Tuberculose, Schwindel, Kopfschmerzen, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wassersucht, Fieber, Schwindel, Blutaussitzen, Ohrenschmerzen, Nervenleiden und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Hysterie. — Aufträge aus 75,000 Certificaten über Genesungen, die aller Medizin widerstanden, werden auf Verlangen franco eingefendet.

Nachher als Fleisch erspart die Revaloscière bei Erwachsenen und Kindern halbjährlich ihren Preis in Arzneien.

Im Blechbüchsen von ein halb Pfund fl. 1.50, 1 Pfd. fl. 2.50, 2 Pfd. fl. 4.50, 5 Pfd. 10 fl., 12 Pfd. 20 fl., 24 Pfd. 38 fl. — Revaloscière-Biscuits in Blechbüchsen à fl. 2.50 und fl. 4.50. — Revaloscière-Chocolade in Pulver und in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 4 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 120 Tassen fl. 10, für 200 Tassen fl. 20, für 500 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch **Barry & Co. m. p.** in Wien, Wallfischgasse Nr. 3, in Laibach bei **E. Mahr**, sowie in allen Städten bei guten Apothekern und Speisewarenhändlern; auch versendet das Wiener Haus nach allen Gegenden gegen Postanweisung oder Nachnahme.

### Verstorbene.

Den 15. April Joh. Medvedek, Arbeiter, 47 J., Civilspital, Gehirnschlagfluß. — Helena Theuerschuh, Bahnarbeiterskind, 2 J., St. Petersthorstadt Nr. 32, Zehrfieber.

### Gedenktafel

über die am 18. April 1874 stattfindenden Ecitationen.

3. Feilb., Maborčić'sche Real., Senofetich, BG. Senofetich. — 3. Feilb., Jenko'sche Real., St. Michael, BG. Tschernembl. — 2. Feilb., Debelal'sche Real., Zagorica, BG. Großschibig. — 2. Feilb., Jaur'sche Real., Podraga, BG. Bippach. — 1. Feilb., Stritof'sche Real., Obšok, BG. Laas. — 1. Feilb., Jindar'sche Real., Deutschgerent, BG. Radmannsdorf. — 3. Feilb., Stojs'sche Real., Celina, BG. Gurkfeld. — 2. Feilb., Popović'sche Real., Zagorce, BG. Röttling.

## Im Verkaufsgewölbe am Hauptplatz Nr. 10

findet auf wenige Tage ein

# Ausverkauf

verschiedener Gattungen Waren statt. Große Auswahl von Galanteriewaren, seidnen Halsbinden, Cravatten, Photographien, Chromolitographien, Mineralien, Meermuscheln, Parfümerien, Badschwämmen, Strohhüten, Philigranarbeiten aus italien. Fabrik. Alles zu festen Preisen von 5, 10, 20, 30 und 50 kr. pr. Stück. — Um zahlreichen Zuspruch wird ersucht. (242—3)

## Witterung.

Laibach, 16. April.

Morgens Nebel, später Sonnenschein, Schwüle, schwacher Ostwind. Wärme: morgens 6 Uhr + 3.8°, nachmittags 2 Uhr + 18.4° C. (1873 + 19.3°, 1872 + 17.8° C.) Barometer im Steigen, 728.23 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 10.9°, um 1.8° über dem Normale. Der gestrige Niederschlag 2.85 Millimeter.

## Lebensmittel-Preise in Laibach

am 15. April 1874.

Weizen 7 fl. 20 kr.; Korn 5 fl. — kr.; Gerste 4 fl. 30 kr.; Hafer 3 fl. — kr.; Buchweizen 4 fl. 90 kr., Hirse 4 fl. 90 kr., Kukuruz 5 fl. 20 kr., Erdäpfel 3 fl. — kr., Fisiolen 6 fl. 60 kr. pr. Meßen; Rindschmalz 55 kr., Schweinfett 42 kr., Speck, frischer, 38 kr., Speck, gesalzen, 42 kr. pr. Pfund; Eier 2 kr. pr. Stück; Milch 10 kr. pr. Maß; Rindfleisch 30 kr., Kalbfleisch 28 kr., Schweinefleisch 34 kr. pr. Pfund; Hen 1 fl. 10 kr., Stroh 75 kr. pr. Zentner; hartes Holz 7 fl. 50 kr., weiches Holz 5 fl. 10 kr. pr. Klafter.

## Telegramme.

Wien, 15. April. Das Abgeordnetenhaus nahm den Gesetzentwurf betreffend die Wahrung der Rechte der Pfandbriefbesitzer conform den Beschlüssen des Herrenhauses in dritter Lesung an. Hierauf begann die Generaldebatte über den Gesetzentwurf betreffend die Eisenbahn Troppau-Neutitschein.

Pest, 15. April. Der Kaiser trifft Samstag in Budapest ein; Dienstag findet der übliche Empfang der Delegationsmitglieder in der ofner Königsburg statt. Sonntag treffen die gemeinsamen Minister ein.

## Telegraphischer Coursbericht

am 16. April.

Papier-Rente 69.25 — Silber-Rente 73.35 — 1860er Staats-Anlehen 103.50 — Bankactien 960 — Credit 201.50 — London 111.80 — Silber 105 — — 20. Francs-Stücke 8.96.

## Ein

# Verkaufs-Local

ist in der

Theatergasse Haus-Nr. 54

nächst der Franzensbrücke, zu Michaeli l. J. beziehbar, zu vermieten.

Näheres daselbst bei

(217—5)

M. Ranth.

## Ein großer

# Pferdestand

sammt

Wagenremise, Futterboden und Schlafstätte für den Kutscher

ist in der Gradischavorstadt sogleich zu vermieten. Auskunft ertheilt das Annoncen-Bureau in Laibach, Fürstehof 206. (230—2)